

Protokoll der 172. Jahresversammlung der AGG

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **132 (2004)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Protokoll der 172. Jahresversammlung der AGG

Samstag, 20. November 2004, 10.15 Uhr
Rest. Sammelplatz, Meistersrüte, Appenzell

Vorsitz: Ivo Bischofberger
Protokoll: Annette Joos-Baumberger

Es folgt der Jahresbericht 2004 des Präsidenten:

*Sehr geehrter Herr Kantonsratspräsident
Sehr geehrter Herr Landesfähnrich
Sehr geehrte Herren Regierungsräte
Sehr geehrter Herr Ständerat
Geschätzte Mitglieder der AGG
Sehr geehrte Damen und Herren*

1. Eröffnung und Jahresbericht des Präsidenten

Präsident Ivo Bischofberger begrüsst die AGG-Mitglieder und Gäste der Jahresversammlung 2004 im Restaurant Sammelplatz, Meistersrüte, Appenzell. Speziell begrüsst werden die Damen und Herren in politischen Ämtern sowie der Referent Prof. Dr. Georg Kreis, Basel, die Ehrenmitglieder der AGG und die Vertreter der Presse. Verschiedene AGG-Mitglieder mussten sich entschuldigen lassen.

Als Behördenvertreter und Gastgeber des Tagungsortes begrüsst Ivo Bischofberger Bezirkshauptmann Erich Fässler. In launigen Worten richtet sich dieser an die AGG-Mitglieder und betont, dass für die AGG immer der Gemeinsinn und die praktische Tat im Vordergrund stehen. Werte wie Solidarität und Gemeinschaftssinn hochzuhalten sei auch heute noch wichtig und «hip» (vgl. die in diesem Jahrbuch abgedruckte Ansprache von Erich Fässler). Die Einladung zu Kaffee und Gipfeli und die wohlwollende Begrüssung werden mit Applaus verdankt.

Mit einem Gedicht von Joseph von Eichendorff erinnert Ivo Bischofberger an die verschiedenen Angehörigen der AGG, welche im vergangenen Jahr gestorben sind. In Erinnerung an die Verstorbenen erheben sich die AGG-Mitglieder von ihren Stühlen.

Kaum in einer andern Jahreszeit wie in derjenigen vom Herbst und speziell im Monat November werden uns die Tiefgründigkeit und Schwere, aber auch die traurige Aktualität der folgenden Worte des Dichters Hermann Hesse gewahr:

*«Seltsam, im Nebel zu wandern.
Einsam ist jeder Busch und Stein,
kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.*

*Voll von Freunden war mir die Welt,
als mein Leben noch licht war;
nun, da der Nebel fällt,
ist keiner mehr sichtbar.*

*Wahrlich, keiner ist weise,
der nicht das Dunkel kennt,
das unentrinnbar und leise
von allen ihn trennt.*

*Seltsam, im Nebel zu wandern.
Leben ist Einsamsein!
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.»*

Leben ist Einsamsein – jeder ist allein!

Geschätzte Damen und Herren. Allein und zum Überleben auf Sozialhilfe angewiesen fühlen sich laut aktuellen Studien rund 4,3 Prozent der Schweizer Bevölkerung oder absolut gerechnet rund 300 000 Mitmenschen. Allein fühlt sich wohl jedes zehnte Kind, welches gemäss der selben Erhebung in den Städten in Armut aufwächst. Allein fühlen sich die vielen «working poor», welche trotz Erwerbstätigkeit ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten können. Allein und unsicher fühlt sich die grosse Zahl von Asylsuchenden, Flüchtlingen und Fremden. Allein fühlt sich jedes einzelne Kind der grossen Masse von denjenigen, welches während der Erwerbstätigkeit der Eltern unbe-treut bleibt. Allein und vor einer unsicheren Zukunft fühlen sich die arbeitslosen Studien-abgänger und die Grosszahl der arbeitslosen Absolventen einer Berufslehre. Allein fühlen sich alle Betagten, die in völliger Anonymität ihren Lebensabend fristen.

In einer breit angelegten empirischen Untersuchung geht der Soziologe Werner Schaeppi diesen vorgenannten Personengruppen nach und stellt den formulierten Sorgen und Nöten entsprechend die jeweilige Sinnfrage. Gesellschaftliche Phänomene wie Depressionen, hohe Suizidrate, Drogensucht und Gewaltbereitschaft werden hierbei als Symptome grassierender Sinnlosigkeit und Lebensverzweiflung interpretiert. Die Schwierigkeit des Individuums, im Leben Sinn zu finden, erscheint als negative Folge einer postmodernen Realität. Dies definiert als Unvermögen, dem Zerfall traditioneller Vorbilder und Wertinstanzen, der wachsenden Vielfalt an Orientierungsmöglichkeiten, dem Trend zur Individualisierung, der maximalen kommunikativen Vernetzung, angemessen zu begegnen.

Die Analyse zeigt, dass das Nachdenken über den Sinn des Lebens bei vorgenannten Personengruppen durchaus alltäglich ist und allgemein als sehr wichtig erlebt wird. Ein Grossteil der Sinntheorien ist von hedonistischen Konzepten oder von dem Gedanken der scheinbar unmöglichen Selbstverwirklichung

geprägt. Keineswegs ausser Acht gelassen werden darf dabei die gesundheitspsychologische Bedeutung. Denn die Mehrheit der betroffenen Menschen trägt schwer an physischen und psychischen Leiden.

Unterstützung finden diese individuell, persönlich und emotional gefärbten Einzelschicksale unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger auch durch wissenschaftlich erhärtete Dokumentationen. So werden die gegenwärtige und zukünftige Bevölkerungsentwicklung, die demografischen Strukturen, vermehrte Kinderlosigkeit, soziale Unterschiede der Fertilität, Lebenserwartung und Sterblichkeit mit besorgtem Auge analysiert und zu Kenntnis genommen. So werden der Migration mit Land-Stadt- und Stadt-Land-Wanderung, motiviert durch Arbeitssuche und tiefe Existenzängste, bis hin zur breit diskutierten Einwanderung in unser Land, grosse Bedeutung attestiert. So werden schliesslich Familienstrukturen und Generationenbeziehungen – von Kinderbetreuung bis zur Pflege betagter Mitmenschen, von zunehmenden Ehescheidungs-zahlen bis zur so genannten «Singularisierung im Alter» – mit sorgender Miene betrachtet.

Und nun? Wie kann diesen, oft als Konsequenzen des Zeitgeistes, der Moderne, des Wandels schlechthin apostrophierten Sorgen und Nöten begegnet werden? Einmal mehr erliege ich der Versuchung, mich einer bekannten Volksweisheit zu bedienen, die da lautet: «Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die andern Windmühlen!» Es bleibt dabei lediglich die Frage: Woher nehmen wir den Wind, der uns Energie und Nutzen bringen soll?

Hier gilt es nun, den Direktbeteiligten, den vom Schicksal hart betroffenen Mitmenschen Gehör zu schenken. Immer und immer wieder bekommen wir die gleichen Antworten, die gleichen Wünsche zu hören: Verständnis, Mitgefühl und Wertschätzung. Oder sagen wir es in einem Begriff: Gemeinsinn oder Gemeinnützigkeit. Diese oft strapazierten Begriffe Gemein-Sinn, Gemein-Nutzen oder Identität

beinhalten gerade in unseren beiden Appenzell historische Bedeutung und aktuellen Auftrag. Dies nicht zuletzt mit dem Blick auf die anstehenden Gedenktage an das Schlacht ereignis am Stoss.

«Historische Merkdaten» – so schreibt unser heutiger Gastreferent Prof. Dr. Georg Kreis in der «Weltwoche» vom 30. Dezember 1999 – «sind Pfeiler im Fluss der Geschichte. Sie strukturieren kollektives Bewusstsein und dienen der öffentlichen Verständigung als gemeinsame Referenzpunkte, oder anders gesagt: Sie stiften Identität. Die Merkdaten stehen zumeist für objektive Momente der Geschichte, sie haben aber in höherem Masse vor allem subjektive Bedeutung für eine Gemeinschaft; sie sind Schlüssel- oder Eckdaten für ein bestimmtes, sehr individuell geprägtes Verständnis.»

In diesem Sinne zeigt gerade das Gedenken an die Schlacht ereignisse am Stoss vor beinahe 600 Jahren, dass historische Momente zuweilen über grössere Zeitperioden laufen und dass es mitunter recht schwierig ist, auszumachen, wann der Durchbruch oder – was vielleicht noch wichtiger ist – wann der entscheidende An Schub stattgefunden hat. Denn ohne die Geschichte, ohne das Geschehen, das hinter uns liegt, entbehrt unsere Identität ihrer Wurzeln. Aber ebenso klar gilt es zu erkennen, dass ein Blick in die Vergangenheit seinen wahren Sinn dann erhält, wenn er der Zukunft dient!

Genau hier – und davon bin ich zutiefst überzeugt – genau hier findet ein Gedenkanlass wie er fürs kommende Jahr vorgesehen ist, seine Rechtfertigung, hierin liegt seine tiefe Bedeutung. Mag die Überlieferung der historischen Ereignisse im Laufe der letzten 600 Jahre noch so verzerrt, noch so in dichterischer Freiheit übertrieben, patriotisch oder gar chauvinistisch anmuten, der wahre Kern liegt unmissverständlich darin begründet, dass unsere Vorfahren im festen Glauben an eine Zukunft, an eine Zukunft in Freiheit, Sicherheit und Geborgenheit – im wirtschaftlich, sozial und politisch geprägten Umfeld vom 15. und nicht vom 21. Jahrhundert – gehandelt haben.

Die Vergangenheit fordert hierin selbstverständlich ihr Recht. Und dies heisst, dass man den historischen Ereignissen – und implizit damit ebenso der daran beteiligten Bevölkerung – auch Gerechtigkeit widerfahren lässt. Gerechtigkeit in dem Sinne, dass Fakten, Handlungen und Ereignisse aus ihrer unmittelbaren Zeit, aus ihren unmittelbaren Zeitumständen heraus beurteilt werden und nicht aus der bequemen Lehnstuhlmentalität der Retrospektive von Jahrhunderten – dem Zeitgeist der destruktiven Kritik das Wort redend – pauschalisiert und einhellig negativ apostrophiert werden.

Einverstanden. Historische Richtigkeit, Recht und Gerechtigkeit erfordern eine kritische Beurteilung, sie begnügen sich nicht mit einem oberflächlichen Blick. «Wer Steine nicht umdreht, macht keine Entdeckungen!», sagt der Volksmund, und wer keine Fragen stellt, kann nichts erkennen. So sollen und müssen diese Antworten Unzulänglichkeiten aufdecken, zugefügtes Unrecht offen legen. Aber diese Antworten verpflichten ebenso sehr, Positives und Lehrreiches differenziert zu benennen.

Das Schlacht-«Denk-mal» an sich – sei es am Stoss oder auf der Vögelinsegg – fordert uns geradezu heraus, uns im Spiegel der Ereignisse von damals darüber Rechenschaft zu geben, welche Anforderungen das Hier und Heute an uns stellt, um eine Zukunft im oben beschriebenen Sinne zu gewährleisten. Die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft – sei es Gemeinde, Bezirk oder Kanton – scheint uns heute mehr denn je eine Selbstverständlichkeit zu sein. Und dies nicht zuletzt als völlig abstraktes, formal-juristisches, staatsrechtliches Gebilde, das den Bewohnerinnen und Bewohnern bestimmte Rechte und Pflichten, Freiheiten, vor allem aber auch Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung gibt oder sogar garantiert.

All dies aber ist nicht einfach so vorhanden, wird nicht als Selbstverständlichkeit garantiert, wird nicht einfach mit dem Daseinsausweis gratis und franko mitgeliefert. Zukunftsträume werden Realität, wenn wir uns darüber be-

wusst sind: dass sie im Innersten Leistungen von Menschen sind; dass sie das Resultat von gelebter Mit-Verantwortung darstellen; und dass sie das Abbild des Willens zur Weiterentwicklung in sich tragen.

Gefragt und gefordert ist unsere eigene Einstellung, unsere persönliche Haltung zu diesen Aufgaben. Was wäre, wenn? Was wäre geschehen, wenn 1405 die heute weit verbreiteten «Lebensphilosophien» von purem Egoismus, wachsender Gleichgültigkeit, unbeschränkter Selbstverwirklichung, von individueller Selbstentfaltung und undifferenziertem Fatalismus die Bevölkerung beherrscht hätten? Die Antwort können wir nur erahnen.

Was wir jedoch sicher wissen, ist, dass der, welcher ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen nur fordert und egoistisch nichts zu geben gewillt ist, wer materiellen Wohlstand als egoistisches Persönlichkeitsrecht begreift und von seiner Umwelt alles nur Erdenkliche verlangt, scheitern wird. Denn Gemeinsinn, Solidarität und Gemeinnützigkeit dürfen keine nostalgisch anmutenden Auslaufmodelle sein! Mehr denn je sind heute Menschen gefragt, welche sich vorgenannten Idealen verbunden fühlen und realisieren, dass zu dem Zeitpunkt, wo sie mit dem Zeigefinger auf einen andern zeigen, drei Finger auf ihn selbst zurückweisen, auf ihn selbst gerichtet sind!

In diesem Sinne sind auch die heute traktandierten und vom Vorstand beantragten Begehren um finanzielle Unterstützungsleistungen zu verstehen. Beim Baukostenbeitrag von Fr. 80 000.– zu Gunsten des Vereins Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell, entspricht es einem Akt der Solidarität mit einer Organisation, welche sich um moderne Wohnräumlichkeiten und Strukturen wie auch um solide finanzielle Grundlagen bemüht und diese erarbeitet, um einer Vielzahl geistig behinderter, schulbildungs- und mehrfach behinderter Mitmenschen weiterhin eine solide, pädagogisch-therapeutische Dienstleistung in einer entspannten Atmosphäre bieten zu können.

Schliesslich gilt für unsere AGG heute wie morgen die Maxime: unbürokratisch zu helfen, zu unterstützen und zu fördern, wo Not ausgewiesen ist oder wo vorausschauend praktische Hilfe geleistet werden kann. Doch um diesen Ansprüchen Genüge leisten zu können, sind wir auf ideelle, vor allem aber auch auf materielle Unterstützung angewiesen. So danke ich allen aufrichtig, die zum positiven Gedeihen, zum wohltuend positiven Echo unserer gemeinnützigen Gesellschaft beitragen. Ein herzliches Vergelts Gott sage ich wiederum für die grosszügigen Testate, Vermächtnisse und Geschenke.

Einen aufrichtigen Dank entbiete ich nicht minder herzlich auch den vielen ehrenamtlich Tätigen – vom Vorstand über die Redaktionsverantwortlichen des Jahrbuches bis hin zu den Gewährsleuten in Bezirk und Gemeinden, bis hin zu den Subkommissionen und Patronatsorganisationen.

Sehr geehrter Herr Landesfährnrich,
geschätzte Damen und Herren

Als optimistischen Kontrast zum einleitend im Jahresbericht zitierten Hesse-Wort über «Einsamkeit und Alleinsein» hoffe und wünsche ich mir, dass viele an sich und ihrer unmittelbaren Situation zweifelnden Mitmenschen mit den Worten von Conrad Ferdinand Meyer «Geborgenheit, Vertrauen und Hoffnung» erfahren dürfen:

*«Zwei Segel erhellend die tiefblaue Bucht!
Zwei Segel sich schwellend zu ruhiger Flucht!*

*Wie eins in den Winden sich wölbt und bewegt,
wird auch das Empfinden des andern erregt.*

*Begehrt eins zu hasten, das andere geht schnell –
verlangt eins zu rasten, ruht auch sein Gesell.»*

In diesem Sinne erkläre ich die Jahresversammlung 2004 als eröffnet.

Vorstandsmitglied Annette Joos stellt den Jahresbericht zur Diskussion. Der Bericht wird mit grossem Applaus genehmigt und verdankt. Die Einladung zur Jahresversammlung 2004 wurde den AGG-Mitgliedern zusammen mit dem Jahrbuch fristgerecht zugestellt. Es werden keine Änderungs- oder Ergänzungsanträge zur Traktandenliste gestellt. Der Präsident erklärt die Versammlung als eröffnet. Es sind 76 stimmberechtigte AGG-Mitglieder anwesend, das absolute Mehr beträgt 39. Es folgt die Wahl der Stimmenzähler.

2. Protokoll der Jahresversammlung 2003

Das Protokoll der Jahresversammlung vom 15. November 2003 in der «Krone», Wolfhalden, findet sich im Jahrbuch auf den Seiten 242 bis 247. Ohne Wortmeldung wird das Protokoll genehmigt und der Aktuarin Annette Joos verdankt.

3. Rechnungsablage

Die Ausführungen zur Jahresrechnung 2003 finden sich im Jahrbuch auf den Seiten 248 bis 252. Kassier Hans Bischof musste sich für die Versammlung entschuldigen lassen. Es werden keine Fragen zur Rechnung gestellt.

Der Revisorenbericht befindet sich auf Seite 253 des Jahrbuches. Revisor Hans Giger verliest den Bericht und beantragt: Die Jahresrechnungen der AGG seien zu genehmigen; dem Kassier Hans Bischof sei Entlastung zu erteilen und für die grosse Arbeit sei ihm der beste Dank auszusprechen; dem ganzen Vorstand der AGG sei für die grosse, uneigennützig geleistete Arbeit herzlich zu danken. Alle Anträge des Revisors werden einstimmig gutgeheissen.

4. Subventionen 2004

Zu diesem Geschäft weist Ivo Bischofberger auf die Auflistung in der Einladung, Seite 2, hin, in der die Subventionen im Gesamtbetrag von Fr. 20 000.– aufgeführt sind. Der Antrag des Vorstands orientiert sich am Beschluss der Jahresversammlung 1999 in Teufen. Es gibt keine Wortmeldungen zur Subventionsliste 2004; sie wird antragsgemäss einstimmig genehmigt.

5. Bestimmung des Mitgliederbeitrages

Ivo Bischofberger beantragt im Namen des Vorstandes, die bestehenden Mitgliederbeiträge von Fr. 25.– für Einzelmitglieder und Fr. 45.– für Ehepaar- und Partnermitgliedschaften zu belassen. Der Antrag wird ohne Gegenstimme gutgeheissen.

6. Festsetzung der Finanzkompetenz des Vorstandes

Die Jahresversammlung hat gemäss Art. 19 der AGG-Statuten den jährlichen Kredit zu beschliessen, über welchen der Vorstand während des Jahres «für dringende Unterstützungsfälle» verfügen kann. Der Vorstand stellt den Antrag, die Finanzkompetenz auf Fr. 35 000.– zu belassen. Das Wort zu diesem Antrag wird nicht benutzt und der Antrag ohne Gegenstimme genehmigt.

7. Verein Werkstätte und Wohnheim Steig: Beitrag an Baukosten des Neubaus Wohnheim (Antrag Fr. 80 000.–)

Die Werkstätte Steig in Appenzell bietet für 40 behinderte Menschen einen Arbeitsplatz. Sie wurde u. a. mit der finanziellen Unterstützung der AGG ausgebaut und ist in Betrieb. Das neue Wohnheim soll nun für 24 (bisher 16) Behinderte ein Dauerwohnplatz werden. Der Präsident der Steig, Sepp Eugster, führt aus, dass die Kosten für den Neubau insgesamt 6,442 Millionen Franken betragen. Die Finanzierung erfolgt vom Bund, den Kantonen, aus Eigenmitteln und Spenden. Der Fremdfinanzierungsanteil mache 23 % aus.

Die Jahresversammlung genehmigt auf Antrag des Vorstands den Beitrag von Fr. 80 000.– einstimmig und ohne Diskussion. Sepp Eugster bedankt sich ganz herzlich.

8. Wahlen

Gemäss Art. 8 lit. g der Statuten der AGG hat die Jahresversammlung sieben Mitglieder des Vorstandes, den Präsidenten und den Kassier sowie die Rechnungsrevisoren zu wählen. Es liegen keine Rücktritte vor.

Annette Joos nimmt die Wahl des Präsidenten vor. Mit herzlichem Applaus wird Ivo Bischofberger als Präsident für ein weiteres Jahr bestätigt. Kassier Hans Bischof wird ebenfalls einstimmig bestätigt. Die verbleibenden Vorstandsmitglieder Katharina Sturzenegger-Nänny, Elisabeth Wüthrich-Früh, Josef Eugster, Dölf Biasotto und Annette Joos-Baumberger werden in globo einstimmig gewählt.

Die Rechnungsrevisoren Hans Giger, Rehetobel, Walter Bischofberger, Oberegg, und Peter Kunz, Herisau, stellen sich für ein weiteres Jahr zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt.

9. Statutenrevision

Mit der Einladung zur Jahresversammlung erhielten die AGG-Mitglieder auch den Entwurf der revidierten Statuten. Gemäss Art. 21 der Statuten ist für eine Revision die Versammlung zuständig. Die Revision sieht keine bedeutenden inhaltlichen Änderungen, sondern lediglich eine sprachliche Modernisierung und die Anpassung an gewisse juristische Vorgaben vor. Der Präsident stellt die Statuten zur Diskussion. Eine Wortmeldung betrifft das Festhalten der Mitgliederbeiträge in den Statuten. Diese Neuerung ist durch ein Bundesgerichtsurteil nötig geworden, damit die Haftung der Vereinsmitglieder klar beschränkt ist auf den Mitgliederbeitrag. Nach kurzer Diskussion werden die revidierten Statuten in der Schlussabstimmung einstimmig genehmigt.

10. Wünsche und Anträge

Alle Mitglieder werden aufgefordert, aktiv für die AGG zu werben. Die breite Basis der AGG ist für ihre Tätigkeit entscheidend.

Allen Autoren des Jahrbuches wird herzlich für ihre Beiträge gedankt.

Der Chronist für Appenzell Innerrhoden, Ehrenmitglied Walter Koller, wird Ende 2004 durch Rolf Rechsteiner, Chefredaktor des Appenzeller Volksfreundes, abgelöst. Die Verabschiedung von Walter Koller erfolgt an der Jahresversammlung 2005.

Die Jahresversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wird im Jahre 2007 im Appenzellerland stattfinden.

Albert Koller weist auf die gemeinsamen Anlässe und das Festspiel im Zusammenhang mit den Stoos-Feierlichkeiten hin.

Die Jahresversammlung 2005 findet am Samstag, 12. November 2005, im Psychiatrischen Zentrum Herisau (PZH) statt. Bernhard Echte wird zum Thema «Robert Walser: Aussenseiter oder epochale Gestalt?» sprechen.

Ende der Jahresversammlung: 11.15 Uhr.

Im Anschluss an die Jahresversammlung hält Prof. Dr. Georg Kreis, Universität Basel, ein sehr interessantes Referat zum Thema «Jubiläen und Schlachtgedenken: Zivile Überlegungen zur militärischen Erinnerungskultur der Schweiz». Das Referat ist im vorliegenden Jahrbuch abgedruckt.